

Dächer von Sozialimmobilien für Energie nutzen

Neuaufgabe des 100 000-Dächer-Programms hat das Potenzial, einen volkswirtschaftlich wichtigen Sektor bei den Klimazielen voranzubringen

Börsen-Zeitung, 17.12.2022

Die Unternehmen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft sind längst dazu bereit, ihren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Experten gehen davon aus, dass sie 4,2 Millionen Megawatt selbst erzeugen könnten – rund 70 % ihres Energiebedarfs.

ung kirchlicher und diakonischer Institutionen zählt, will die Unternehmen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft beim Sonnentanken unterstützen. Dazu regt sie eine Neuaufgabe des 100 000-Dächer-Programms der Jahre 1999 bis 2003 an. Die damalige Initiative der Bundesregierung verhalf Privatpersonen, Freiberuflern und kleinen bis mittleren Unternehmen (KMU) dazu, mit zinsreduzierten Krediten der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) auf ihren Dächern Fotovoltaikanlagen zu installieren. So gelang es innerhalb weniger Jahre, in Deutschland 300 Megawatt zusätzliche Energie zu erzeugen.

Ein neues 100 000-Dächer-Programm für die Gesundheits- und Sozialwirtschaft birgt aus Sicht der KD-Bank ein großes Potenzial, einen volkswirtschaftlich wichtigen Sektor bei seinen Klimazielen voranzubringen. Der Sektor steht für rund 5 % der gesamten Wirtschaftsleistung der Bundesrepublik. Allein das Gesundheitswesen ist aber auch für rund 5 % der jährlichen CO₂-Emissionen in Deutschland verantwortlich.

Die Gesundheits- und Sozialwirtschaft betreibt deutschlandweit 58 500 Kindertagesstätten, geschätzte 16 000 Immobilien für die Eingliederungshilfe, 15 380 Pflegeeinrichtungen, 7 000 betreute Wohnanlagen, 1 925 Krankenhäuser sowie 700 Werkstätten für behinderte Menschen. Die Forderung der KD-Bank nach einer Neuaufgabe des Dächerprogramms basiert auf der Annah-

me, dass der Sektor über bis zu 100 000 Gebäude mit Dachflächen unterschiedlicher Größe verfügt. Gerade die Skalierbarkeit zählt zu den Vorzügen der Fotovoltaiktechnologie gegenüber anderen regenerativen Energieträgern.

Studie zu den Potenzialen

Ein Autorenteam um Bernd Halfar, Prof. em. der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, hat 2021 weitere aktuelle Zahlen und Fakten in dem Sammelband „Sozialimmobilien. Problemstellung

„Bevor die umfangreichen regulatorischen Hürden beseitigt werden können, kann das 100 000-Dächer-Programm ein erster Meilenstein sein, das große Potenzial zur CO₂-Reduktion der Sozialimmobilien nach und nach zu erschließen.“

gen und Lösungsräume“ veröffentlicht. Darin wird die Höhe der CO₂-Emissionen der Sozialwirtschaft mit rund 14 Millionen Tonnen jährlich angegeben.

Zum anderen wird darin das Potenzial beziffert, das auf Sozialimmobilien installierte Fotovoltaikanlagen bergen: Hochgerechnet lassen sich 4,2 Millionen Megawattstunden jährlich erzeugen. Das sind 14 000-mal so viel, wie das einstige 100 000-Dächer-Programm der Bundesregierung erzielen konnte. In Kombination mit weiteren energetischen Sanierungen könnten die Einrichtungen durchschnittlich 70 % der aktuell benötigten Energie selbst herstellen respektive einsparen.

Zeit für spezielle Konzepte

An der rechnerischen Basis mangelt es also nicht. Zudem stehen die Sozialunternehmen längst in den Startlöchern, ihren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten – auch konzeptionell: Die Diakonie Deutschland strebt an, bis 2035 klimaneutral zu sein. Zur schrittweisen Dekarbonisierung haben sich viele weitere Verbände der gemeinnützigen und privaten Wohlfahrtspflege verpflichtet. Doch solange die erforderlichen rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen ihrem ökologischen Tatendrang entgegenstehen, geht die Sonne über ihnen jeden Abend weiterhin ungenutzt unter.

Aus Sicht der KD-Bank hakt es vor allem daran, dass die derzeitigen Finanzierungslogiken des Sozialrechts vorrangig auf die Refinanzierung der Betriebskosten zugeschnitten sind. Investitionen in nachhaltige Gebäudesanierungen oder in Anlagentechnik gelten nach wie vor als nicht betriebsnotwendig. Aktuell decken auch die Förderungen der Bundesländer und die von den Krankenkassen bereitgestellten Betriebsmittel beispielsweise die für eine Umstellung auf regenerative Energieträger anfallenden Kosten nicht ab.

Träger der Freien Wohlfahrtspflege, die in der Regel nicht die Gewinnerzielung zum Zweck haben, sondern häufig gemeinnützig sind, können aber nur sehr begrenzt Rücklagen für die erforderlichen Investitionen in klimafreundliche Gebäude bilden. Für den Ausbau der Fotovoltaiktechnologie und für weitere energetische Sanierungen sind somit moder-

ne und auf ihre speziellen Anforderungen zugeschnittene Finanzierungskonzepte erforderlich.

Das 100 000-Dächer-Programm für die Sozialimmobilien bietet aus Sicht der KD-Bank einen konkreten und absehbar realisierbaren Ansatz, den Einrichtungen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft die eigene Energieerzeugung zu ermöglichen.

Netzwerk sieht Politik am Zug

Das in Dortmund ansässige Kreditinstitut ist zu dieser komplexen Herausforderung und einer raschen Umsetzung zusätzlich mit Netzwerkpartnern im engen Austausch. Eine Arbeitsgruppe, in der neben Expertinnen und Experten aus Diakonie, sozialwirtschaftlichen Verbänden, Immobilienwirtschaft und Banken auch Autoren des genannten Sammelbands vertreten waren, identifizierte vier Maßnahmen, um soziale Arbeit bis 2035 klimaneutral zu

gestalten, vor allem durch energetisch sanierte und neu errichtete Sozialimmobilien:

- 1. Öffnung des sozialen Leistungserbringungsrechts für ökologische Nachhaltigkeit;
- 2. Anreize für Investitionen, indem die Erträge aus ersparten Energiekosten vorübergehend den Sozialunternehmen verbleiben;
- 3. Finanzierung von energetischen Sanierungen durch einen spezifischen Zertifikatehandel für den sozialen Sektor
- 4. Energieerzeugung und -vermarktung durch soziale Unternehmen.

Bevor die umfangreichen regulatorischen Hürden beseitigt werden können, kann das 100 000-Dächer-Programm ein erster Meilenstein sein, das große Potenzial zur CO₂-Reduktion der Sozialimmobilien nach und nach zu erschließen, ist die KD-Bank überzeugt. Von der Politik erwartet sie zu diesem Zweck einen Masterplan.



Von
Ekkehard Thiesler

Vorstandsvorsitzender
der Bank für Kirche und
Diakonie eG, KD-Bank

Doch die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen stehen dem entgegen. Die Bank für Kirche und Diakonie (KD-Bank) will dies mit konkreten, an die Politik gerichteten Vorschlägen ändern – gemeinsam mit ihren Netzwerkpartnern.

Fehlende Rahmenbedingungen

Allein im Jahr 2021 schien die Sonne in den 16 Bundesländern durchschnittlich rund 1 650 Stunden. Trotzdem können Krankenhäuser, Kindertagesstätten, Pflege- und Wohnheime sowie Einrichtungen mit weiteren Hilfsangeboten die Sonnenkraft für die eigene Energieerzeugung immer noch nicht adäquat nutzen. Es hapert an den Rahmenbedingungen.

Die Bank für Kirche und Diakonie, zu deren Schwerpunkten die Betreu-

CHRISTLICHE WERTE

Nachhaltigkeit steht schon lange im Fokus

Als Bank mit christlichen Werten und dem Ziel, die Schöpfung zu wahren, schreibt die KD-Bank Nachhaltigkeit schon seit Jahrzehnten groß. Soziale und ökologische Verantwortung bilden bei ihr eine inhaltliche Klammer. Das Nachhaltigkeits- und Umweltmanagement ist in ihrer Strategie fest verankert. Seit 2008 dient der regelmäßig überprüfte und angepasste Nachhaltigkeitsfilter dazu, ihren verantwortungsbewussten Umgang mit den Vermögenswerten der Mitglieder und Kunden zu systematisieren und zu dokumentieren. Um sich in puncto Nachhaltigkeit auch nach dem Bedarf der Kunden auszurichten, führt sie alle fünf Jahre eine

Kundenbefragung durch, zuletzt im Vorjahr. Im Sommer 2022 hat sie sich zudem einer großen Vergleichsstudie gestellt. Gemeinsam mit dem Magazin Stern hatte das Institut für Vermögensaufbau (IVA) Privatbanken, Sparkassen und Genossenschaftsbanken nach ihrem Engagement pro Klima/ Umwelt und Soziales sowie nach der Berücksichtigung von Nachhaltigkeit in der Unternehmensführung, bei Spar- und Anlageprodukten sowie Finanzierungen befragt. Die KD-Bank positionierte sich auf Platz 2 und erhielt im Oktober das Siegel „Nachhaltige Banken 2022/2023“.

(Börsen-Zeitung, 17.12.2022)